

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1846

Hatto, Bischof zu Basel, Abt zu Reichenau

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Hatto,

Bischof zu Basel, Abt zu Reichenau.

Der Ursprung der bischöflichen Kirche zu Basel ist durchaus dunkel. Nach den Sagen und Legenden hätte sie schon im dritten Jahrhunderte unter dem Hirtenstabe des heiligen Pantalus geblüht; die Geschichte nennet den Bischof Valanus, einen Zeitgenossen Karl Martells, als ersten Vorsteher. Seine nächsten Nachfolger hießen Baldebert, Haicho und Waldo. Als der letztere im Jahre achthundert und eins verschied, erhob Karl der Große den Meister Hatto von Reichenau in die erledigte Würde (1). Dieser Hatto stammte aus dem Geschlechte der Ahnen des gräflichen Hauses von Zollern. Schon als fünfjähriger Knabe war er in die adelige Schule nach Reichenau gekommen, wo man bald ein ungewöhnliches Talent in ihm entdeckte. Seine Liebe für die Wissenschaft war entschieden, und er mochte sich gerne entschließen, die glänzendere Laufbahn seiner ritterlichen Brüder mit dem stillen Wirkungskreise eines Lehrers zu vertauschen. Hatto nahm den Orden, wurde Priester und bald hernach Vorsteher der reichenauischen Schule.

Nachdem er hier eine Reihe ausgezeichneter junger Männer im Dienste der Musen herangezogen, traf ihn jene Berufung an das Bisthum Basel. Karl der Große schätzte nichts höher als die geistige Bildung. Er hatte sein Zeitalter erkannt, und fühlte die Pflicht, welche ihm als Vater der Völker oblag. Die größten Hindernisse des Fortgangs der damaligen Gesellschaft waren Rohheit und Unwissenheit. Mit Betrübniß sahe dies der Kaiser. Seine gewaltige Faust konnte das Schwert wohl siegreich führen; aber es stund kein Heil zu erwarten ohne die Gründung der geistigen und sittlichen Kultur. Da gebot Karl die Anlegung von Schulen in allen Klöstern, Chorherren- und Domstiften. Ueberall beförderte er die Aufnahme der Wissenschaft und Kunst, jeder tüchtige Geistliche und Gelehrte durfte seines Schutzes gewärtig seyn; um sich selbst hatte er einen Kranz der ausgezeichnetsten Talente versammelt.

Jene Verordnung und dies Beispiel führten auch zum schönsten Er-

(1) Vergl. Dohs, Gesch. v. Basel, I, 73, 150.

folge. In vielen Klöstern erzeugte sich bald ein lebhafter Eifer im Anbaue des Geistes. Die Abtei Reichenau besonders that sich hervor. Längst war die Sorge des Abts die Errichtung einer Bibliothek gewesen, denn es galt der Grundsatz: *«Vita spiritualium sine libris nihil est»*. Das Geschenk eines seltenen Buches schätzte man so hoch als eine Vergabung an Gütern oder Zinsen, und es wurde zur gewohnten Sitte, daß Niemand zu Reichenau in den Orden trat, ohne das Kloster mit irgend einer Schrift zu bereichern.

Abt Waldo, der eigentliche Begründer des Ruhmes von Reichenau als einer gelehrten Anstalt, hatte mit Mühe und Kosten einen Schatz verschiedener Werke erworben und eine große Anzahl bei befreundeten Klöstern durch seine Mönche abschreiben lassen. Man besaß eine ungemeine Uebung in der Schreibkunst, denn sie wurde mit besonderm Fleiße erlernt und so hoch gehalten, daß selbst viele Prälaten sich damit befaßten, und es für kein geringes Verdienst ansahen, schöne Buchstaben zu malen. Die damalige Schriftsprache war bekanntlich die lateinische. Dieses Latein aber modelte sich nach deutschen Begriffen, nach deutscher Art und Weise, und erscheint als eine eigene Sprache, die man unbillig für so barbarisch ausgiebt. Einige Gelehrte haben es indeß auch damals schon versucht, das Deutsche niederzuschreiben, und es wird in alten Zeitbüchern erwähnt, daß der reichenauische Mönch Edelfried, ein geborner Sachse, mehrere Bücher in seiner Landesmundart abgefaßt habe.

Waldo's eifrige Sorgfalt dauerte unter seinen Nachfolgern noch einige Zeit gleich lebhaft fort, und als Walafried der Schieler, der ausgezeichnetste von allen reichenauischen Gelehrten, um die Mitte des neunten Jahrhunderts Abt war, zählte die Klosterbibliothek schon gegen tausend Bände, eine für damals nicht geringe Sammlung; weiland des großen Kaisers eigene hatte nur fünfzig gezählt! Es waren darunter die sämtlichen Werke der Kirchenväter, die Legenden der Märtyrer, alsdann die besten Grammatiken und eine Menge aëzetischer Schriften, aber nichts destoweniger auch alterthümlich klassische Werke, ein Cäsar, Plinius, Virgil, ein Vitruv, Flavins Josefus und andere, gleichwie einige Geschichtschreiber aus der merovingischen Zeit, ferner die römischen und deutschen Gesetzbücher mit den Kapitularien der fränkischen Könige, und ein Volumen deutscher Gedichte (2).

(2) Vergl. den Katalog der reichenauischen Bibliothek aus dem 9ten Jahrhundert bei Neugart, episc. const. I, 536. Man denke sich deutsche Gedichte aus der Zeit Karls des Großen — welch ein kostbarer Schatz müßte das für unsere National-Literatur seyn! Aber das den Deutschen fast in

Die Schriftsteller zeigten eine große Vorliebe der weltlichen Wissenschaften, ohne das Studium und die Bearbeitung der heiligen Schriften zu vernachlässigen; selbst in der Dichtkunst haben sich einige nicht unglücklich versucht. Ihr gewöhnlicher Fehler ist ein überflüssiger Wortaufwand, der aus falscher Nachahmung der Psalmen entsprang, einer Lieblingslektüre der damaligen schönen Geister. Wie fleißig übrigens gelehrt und geschrieben wurde, hievon ist das sprechendste Zeugniß, daß man innerhalb eines Jahrhunderts von wenigstens zehn ausgezeichneten Gelehrten noch gegen fünfzig Werke besitzt, und wie viele mögen im Sturm der Jahrhunderte zu Grunde gegangen seyn!

Diesen Anfang nahm die Wissenschaft in Deutschland. Es sind seitdem tausend Jahre vorübergegangen, und wir besitzen jetzt den Ruhm des gelehrtesten Volkes der Erde. Auf so lang und in solcher Ausdehnung kann die Wirkung der Einrichtungen guter Fürsten seyn! Man mag an Karl dem Großen Mancherlei billig tadeln; er aber hat aus dem Chaos der Völker einen Staat erhoben und den Anbau des Geistes gegründet; er war ein Eroberer, aber er ehrte die nationalen Geseze, Sitten und Sprachen — die deutsche, dem herrschenden Latein gegenüber, kultivirte er selbst. Wenn man bedenkt, welcher wichtige, entscheidende Zeitpunkt es war, als er den Thron der größten europäischen Monarchie bestieg, so darf man ohne Uebertreibung sagen, wir verdanken ihm zuerst das Beste dessen, was wir geworden sind.

Nachdem Karl vierzig Jahre hindurch in beinahe steter Kriegsführung gelebt, legte er das Schwert endlich nieder und widmete den Abend seines Lebens der Herstellung des Friedens. Sein Sohn Pipin hatte früher einen Theil des Venetianischen gegen den griechischen Kaiser erobert. Um sich nun auch mit dem byzantinischen Hofe auszuföhnen, opferte er gerne jene Eroberung auf. Zur Unterhandlung fand Karl keinen geschicktern Mann, als den Bischof von Basel, seinen Rath und vertrauten Freund. Hatto unternahm die Gesandtschaft mit seinem Schüler Erlbald, in Begleitung der Grafen von Tours und Frejus. Es war im Jahre achthundert und eiss, als er von Achen nach Konstantinopel reidete. Der lange Weg zu Land und Meer bot mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren dar ⁽³⁾; doch lohnte der Erfolg reichlich alle ge-

allen nationalen Interessen so mißgünstige Geschick hat uns auch dieses Denkmal der Vorzeit entrisen.

(3) Wie Walafried singt: — regali munere fultus

Dirigiturque maris trans aequora fasta profundi

Graecorum ad proceres, scopulisque allisa carina

habte Mühe und Noth. Der gewünschte Friede ward zu Stande gebracht und bald auf's feierlichste bestätigt (*). Ueber die Ereignisse dieser Sendung und Reise schrieb Hatto nach seiner Heimkunft ein ausführliches Memoire, welches leider verloren gegangen ist (**).

In Verwaltung seines Hirtenamtes gehörte Bischof Hatto zu den eifrigsten Prälaten damaliger Zeit. Das Bisthum Basel verdankte ihm gleichsam die zweite Stiftung, die eigentliche Belegung; von seinen Vorwesern weiß man nichts, als ihre Namen. Und für Reichenau, wo er seit Waldo's Veretzung nach Sainte Denis das Vorsteheramt versah, sorgte Hatto ganz im Geiste dieses vortrefflichen Abts. Denn nicht nur verdankte ihm das Gotteshaus eine Reihe wichtiger Erwerbungen und die Bezähmung der gewalthätigen Kastvögte, sondern auch die Pflege und Hebung seines geistigen Flor's. So schickte er seine vormaligen Schüler Grimald und Tatto nach Italien, um die Regel des heiligen Benedikt aus erster Quelle zu erlernen, den Erbaldo und Wetin aber zu dem berühmten Skotus, damit sie sich in den sieben freien Künsten vervollkommneten. So mahnte er seine Mönche nicht nur mündlich, sondern auch durch eigene Schriften, wie durch sein vorleuchtendes Beispiel von ihren Verirrungen und Lastern ab (**).

Fundit onus, cunctumque virum; sed praesul ab undis
Seque suosque manum domino praebente recepit.

(4) Vergl. Perz, monum. German. histor. I, 49, 198, 355.

(5) Dolendum maxime, ejus *Hodoeporicum* seu relationem de itinere Constantinopolim suscepto intercidisse, unde absque dubio multa suppetunt, non solum ad auctoris vitam, sed ipsam etiam historiam ejus aevi illustrandam. Neugart.

(6) Zu diesem Zwecke schrieb Hatto unter andern eine Erscheinung nieder, welche der Mönch Wetin drei Tage vor seinem Tode gehabt hatte. Diese Schrift, worüber Walafried später ein Gedicht verfaßte, ist bei Mabillon, acta sanct. I, 263 gedruckt. Folgende Stelle daraus diene zur Schilderung des damaligen Mönchswesens und zugleich als Beispiel der Schreibart Hatto's: - In coenobiis monachorum admonendum est, ut vitiorum radicibus arefactis virtutum possint germina pullulare, quia majoris numeri frequentia reperitur eorum, qui mundanis necessitatibus se conferunt. Certandum est totis viribus, ne multitudine carnalium tepescat vita spiritualium. Caventur avaritia, qua dominante ad paupertatem spiritus non descenditur. Ciborum et potus ingluvies vertatur in vix sufficientem victus necessitatem. Superbiae tumor mutandus est in humilitatem non fictam, in quibusdam enim videtur cernicum inflexio, sed non deponitur in eis cordis erectio. In hoc enim maxime vita apostolici ordinis confunditur, quod virtutes vitii fuscantur, et dum culpa, quae sub specie pie-

Als Bischof aber, um die gesunkene Geistlichkeit seines Sprengels zu reformiren, verfaßte er eine genaue Vorschrift ihres Berufs und ihrer Lebensweise. Diese Satzungen sind ein sehr merkwürdiges Altstück aus dem neunten Jahrhundert, und werfen das hellste Licht auf die Bildungsstufe der damaligen Landgeistlichkeit. „Jeder Priester, heißt es darin, soll das Vaterunser und den christlichen Glauben lateinisch und deutsch auswendig wissen. Er soll wissen, was das Sakrament der Taufe, Firmung und des heiligen Abendmahles sey; ferner wie und wann man taufe. Kein Geistlicher darf fremde Weibsteute bei sich beherbergen, und keiner ein Wirthshaus besuchen, weder daheim noch auf der Reise. Keinem ist es erlaubt, auf die Jagd zu gehen, oder öffentlichen Lustbarkeiten beizuwohnen. Jeder wisse, daß auf das Erkaufen geistlicher Aemter die Exkommunikation gelegt sey. Keiner soll einen herumziehenden Priester aufnehmen und die Messe lesen lassen ohne unser Vorwissen. Wer die Messe an ungeweihten und unschicklichen Orten liest, soll seines Amtes entsetzt werden. Jeder Sorge dafür, daß keine Weibsteute am Altare ministriren, selbst die Nonnen nicht einmal (?). Kein Pfarrer soll unnöthiger Weise seine Gemeinde verlassen, um Besuche zu machen, oder um zu wallfahrten. Keiner soll in seiner Kirche etwas Anderes lesen oder singen, als was die katholische Kirche vorschreibt; keiner in der Bußauflegung nach Haß oder Gunst verfahren. Das Volk soll der Priester durch Beispiele aus der Natur und aus dem Leben zur Erkenntniß Gottes führen; er soll zeigen, was zum ewigen Leben und zur ewigen Verdammniß führe. Ueberhaupt aber möge jeder bemühet seyn, als die Zierde seiner Kirche zu erscheinen“ (7).

In diesem Sinne arbeitete Hatto für die Emporhebung der Wissenschaft, der Religiosität und Sittlichkeit. Endlich erbaute er sowohl auf der Reichenau, als zu Basel ein neues Münster, größer und würdiger, wie das alte. Walafried durfte in damaligem Style billig singen:

«Maxima Hattonis nituerunt facta per orbem».

tatis intrauit, in usu retinetur, jam quasi pro lege recte vivendi defenditur; ideoque in multis regionibus Germaniae et Galliae istius ordinis homines ut ad veram Christi humilitatem et voluntariam paupertatem in formantur admonendi sunt, ne à janua vitae repellantur».

- (7) Seine Sorgfalt hierin gieng so weit, daß er diesem Paragraphen beifügte: «Quod si pallae altaris lanandae sunt, a clericis abstrahantur, et ad cancellos feminis tradantur et ibidem repetantur. Similiter et a presbyteris, eum oblata ab eisdem mulieribus offeruntur, ibidem accipiantur et ad altare deferentur».

- (8) Vergl. Hottinger, helv. Kirchengesch. I. 864.

neue Decke + Schild ausschneiden

17 1988

290

Nach einem so thätigen Wirken wurde der greise Vorsteher durch eine Krankheit genöthigt, seine beiden Würden niederzulegen; er wohnte von dem an als schlichter Mönch in einer Zelle zu Reichenau. Ruhig verfloß ihm der Abend seines gesegneten Lebens; das ganze Kloster verehrte ihn als einen Vater; Erzbald, der neue Abt, that nichts ohne seinen Rath (?). Hatto starb im Jahre achthundert sechs und dreißig, im vier und siebenzigsten seines Alters.

Dies ist das Leben eines Mannes, dessen Name zum Symbol der unter Karl dem Großen in Deutschland zuerst aufblühenden Geisteskultur dienen kann. Die Historie scheint oft ungerecht; sie spricht von Erboberern, von Tyrannen, von glücklichen Betrügern, während das stille Wirken vieler Wohlthäter ihrer Zeit durch halbvermoderte Pergamente aus dem Grabe der Archive kaum endlich an den Tag kommt.

(9) Vortreflich besingt Walafried den Charakter Hatto's in folgenden schönen Versen:

• Pastor ovile tenens, ejus pars magna profanis
Actibus insistens, Christi de valle viavit.
Provida quippe Dei talem sapientia patrem
Constituit, qui cuncta sacris sub legibus arcens
Ruretenus destructa novat, geminamque ruinam
Elevat, inque Dei varium transmutat honorem,
Interiora medens, atque exteriora reformans.
Cujus ad ingenium nullus mihi sermo redundat
Narrandum, quando specialis in orbe resulget
Doctus, in incultis jacens sacra semina sulcis.
Largus in auxilio, vita probus, aptus amori,
Justus in arbitrio, arte sagax, perfectior actu.
Quid moror ista canens? Cum possim jure fateri,
Me nescire aliam, qui compensetur ad istum.

Badische
Landesbibliothek

...neiden

Die Verleher durch eine
...; er wohnt vor
... . König verlei
... Kleriker verleiht die
... seinen Rath (!).
... , im vier und jeh

Kame zum Symbol der
... . In Sprache von G
... , während der jule
... Pergamente
... Tag kommt.

... in folgenden

... .

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...